

HETÄREN IN GRIECHENLAND UND ROM

Hetären waren der allgemeinen Vorstellung nach Frauen, die insofern als eine Variante der Prostituierten anzusehen sind, als sie gegen eine materielle Gegenleistung verschiedenen Männern zum Geschlechtsverkehr zur Verfügung standen. Sie unterschieden sich von den – sozusagen gewöhnlichen – Prostituierten dadurch, daß sie, ganz einfach gesagt, etwas besseres waren. Sie waren keine Straßendirnen, sondern sie erschienen, eigens herbeigeholt, auf geselligen Veranstaltungen, konnten angenehm plaudern und hatten künstlerische Fähigkeiten, konnten insbesondere singen und ein Instrument spielen. Das ist wohl im allgemeinen richtig, jedoch sind die notwendigen Modifikationen dieses Bildes so stark, daß es sich lohnt, die Dinge näher zu betrachten. Im folgenden skizziere ich daher erste Überlegungen für ein Forschungsprojekt.

Die bisherige Forschung schwankte bei den summarischen Übersichten, aus denen sie vorwiegend bestand, zwischen den Extremen der Romanisierung der Hetäre als hochanständige, hochgebildete Frau, bei der die körperliche Liebe eine eher randständige Rolle spiele einerseits und einer bloßen Variante der gewöhnlichen Hure andererseits.¹ In meinem kleinen Buch über die *Frauen in der griechischen Geschichte*² hatte ich von ihnen kaum gesprochen, weil ich vor allem den Status der Bürgerin im Auge hatte, aber auch deshalb, weil ich mir über die große gesellschaftliche Bedeutung des Hetärenwesens in Griechenland und auch in Rom nicht klar war. Dieser Eindruck hat sich geändert. Zur näheren Erforschung hat man zunächst ins Auge zu fassen die Phänomenologie des Hetärenwesens sowie die Frage danach, ob es Anzeichen dafür gibt, daß Hetären vielleicht einen höheren Grad an gesellschaftlicher Achtung innegehabt haben könnten, als man es sich heute vorstellt. Vorläufig zurückgestellt soll werden die Frage nach der Entstehung des Hetärenwesens; warum es eine etwaige, und sei es nur partielle, Achtung gegeben haben könnte; weiter ist zu berücksichtigen, daß bei dieser Betrachtung der Grad der Achtung noch zu eindimensional und linear aufgefaßt und kaum in Betracht gezogen wird, daß es sich um sehr komplexe Sachverhalte handelt, bei denen

¹ Zuletzt Elke Hartmann, *Heirat, Hetärentum und Konkubinat im klassischen Athen* (Frankfurt a. M. – New York 2002) – nur 5./4. Jahrhundert und nur Athen, jedoch gutes Urteilsvermögen und ausführliche Bibliographie.

² Konstanz 1985.

viel auf die Betrachterstandpunkte ankommt; viertens muß man Vergleiche anstellen: italienische *cortegiane*, japanische *Geishas*, französischer *demimonde*.

Nun zu wichtigen Quellen. Eine erste Übersicht gibt das 13. Buch der *Deipnosophisten* des Athenaios, dessen Gegenstand überhaupt die Hetären sind; es ist eine Fundgrube für unser Thema, das bei genaueren Einzeluntersuchungen herangezogen werden muß, wobei die Quellenkritik eine große Rolle spielen wird. Zwei Dinge freilich können jetzt schon gesagt werden: Von Achtung ist hier im allgemeinen gewiß nicht die Rede, im Gegenteil ist der Ton oft ausgesprochen rüde; das liegt allerdings vielleicht zu einem Teil am Genus und an der Gesprächssituation unter Männern. Auf der anderen Seite entspricht es gewiß nicht heutigen Vorstellungen von Callgirls, Luxushuren oder ähnlichem, daß außerordentlich viele namentlich bekannt waren und daß noch hunderte von Jahren später Geschichten von ihnen im Umlauf waren, die teilweise durchaus Positives von ihnen berichten, etwa von geistreich-witziger Gesprächsführung.

Die erste Erwähnung von Hetären, von der wir wissen, zeugt bereits von einem großen Renommee, das Hetären haben konnten. Es ist Herodot, der namentlich zum einen von einer berühmten Hetäre Rhodopis und ihren Weihgeschenken nach Delphi berichtet – wie ist es möglich, daß das so wichtig war, wenn die Hetären nur ein verachteter Stand gewesen wären? Gleich anschließend ist von einer weiteren Hetäre die Rede, Archidike – ein einigermaßen aristokratischer Name –, über die in ganz Griechenland Lieder gesungen wurden, und das ist nicht im Sinne von absprechend, sondern von rühmend gemeint (2, 135). In der Folgezeit dann ist verschiedentlich von mit Namen genannten Hetären die Rede, die unterschiedlichen berühmten Männern zugeordnet wurden; auch das wäre heute oder sonst in der europäischen Geschichte kaum denkbar.

Die berühmteste ist gleichzeitig eine, die wahrscheinlich gar keine war, Aspasia, die Lebensgefährtin des Perikles. Sie war allerdings eine Ausländerin, eine Milesierin, so daß Perikles sie nicht legal heiraten konnte, sie war aus vornehmerm, exilierten Hause.³ Bemerkenswert ist jedoch das Gerücht selber. Einerseits war es natürlich abschätzig gemeint, andererseits aber war das Zusammenleben mit einer Hetäre ein soziales Faktum, das man sich durchaus als gängig vorstellte. Was wirkliche Hetären des 5. Jahrhunderts betrifft, so soll jetzt nur noch von zweien die Rede sein. Von Alkibiades heißt es, daß er längere Beziehungen zu Hetären hatte; deshalb – und das spricht wieder dafür, daß legale Ehefrauen sehr verständlicher Wei-

³ Linda-Marie Günther, "Aspasia und Perikles", in: M. H. Dettenhofer (Hg.), *Reine Männersache?* (Köln u. a. 1994) 41 – 67.

se die Hetären ablehnten – wollte sich seine Frau Hipparete von ihm scheiden (Plut. *Alk.* 8, 3–6).

Eine hieß Theodote, die andere Timandra. Diese war kein Liebchen, das es nur aufs Geld abgesehen hätte; sie blieb auch im Unglück bei ihm und begleitete ihn in das phrygische Drecksdorf, in dem er schließlich umkam und von ihr begraben wurde (*ibid.* 39, 1, 7 f.). Von Theodote ist dergestalt die Rede, daß in Xenophons *Erinnerungen an Sokrates* der Reihe nach Gesprächspartner von Sokrates vorgeführt werden, mit denen er Gespräche führt, die belegen sollen, daß seine Verurteilung ein Fehlurteil gewesen sei. Die einzige Frau unter diesen Gesprächspartnern ist die Hetäre Theodote (Xen. *Mem.* 3, 11). Gewiß soll damit nicht gezeigt werden, daß sie eine hochachtbare Dame gewesen sei – das war sie nicht, sonst hätte sie ihren Beruf verfehlt gehabt –, aber das Gespräch wird ernsthaft geführt, und Theodote wird von Xenophon als eine kluge Frau gezeichnet, die Sokrates gewachsen ist.

Eine durch und durch negative Bewertung des Hetärendaseins finden wir in der Rede gegen Neaira (Ps.-Dem. 49); diese Gerichtsrede wurde fälschlicherweise Demosthenes zugeschrieben und ist wegen dieses Irrtums glücklicherweise vollständig erhalten geblieben. Es handelt sich dabei darum, daß der Redner einen persönlichen Gegner dadurch treffen will, daß er von dessen Ehefrau nachzuweisen versucht, sie sei keine Athenerin, sondern eine Ausländerin aus Korinth, zudem eine Freigelassene, also eine ehemalige Sklavin, außerdem eine ehemalige Hetäre, die noch ihre Töchter für denselben Beruf herangezogen habe. Ob das alles auf diese arme Neaira zutrifft, können wir nicht beurteilen, aber für die Erscheinungsformen des Hetärenberufes bietet die Rede unzählige Sachverhalte, die als solche stimmen müssen, sonst hätten sie nicht vorgetragen werden können. Natürlich ist der Tenor und der ganze Zweck der Rede negativ, jedoch enthält sie nicht wenig Einzelheiten, die deutlich machen, daß Hetären ein selbstverständlicher Bestandteil des athenischen Lebens waren und daß sie sich deutlich von gewöhnlichen Prostituierten abhoben und doch auch eine Art Achtung genossen, nur eben keine legalen athenischen Ehefrauen sein konnten.

Besonders aus dieser Zeit treten uns mehrere berühmte Hetären entgegen, die alle ausgeprägte Charaktere waren und von denen zahlreiche Geschichten in Umlauf waren, heißen sie nun Lais⁴, Thais oder Glykera. Die bekannteste ist, ja wohl bis heute, Phryne,⁵ eine freigeborene Bürgerin von

⁴ Noch Christoph Martin Wieland läßt in seinem Briefroman "Aristipp und einige seiner Zeitgenossen" (1800–1802) eine Lais als eine elegante Briefschreiberin auftreten.

⁵ U. Walter, "Phryne", *DNP* 9 (2000) 969.

Thespias. Sie war eine Zeitlang die Geliebte des Redners Hypereides, und es wäre schade, wenn, was leider wahrscheinlich ist, die Geschichte erfunden ist, in der er sie in einem Strafprozeß verteidigt und als Höhepunkt ihren Busen entblößt, um den Richtern deutlich zu machen, daß man ein solche Schönheit nicht verurteilen könne. Und: Man konnte es auch nicht, sondern die wackeren Athener mit ihrem Schönheitssinn sprachen sie wirklich frei, ob des Busens wegen, sei dahingestellt. Ihr anderer Geliebter war der Bildhauer Praxiteles. Er hat zahlreiche Standbilder von ihr angefertigt, von denen das eine die auch heute noch zu sehende knidische Aphrodite ist – man weiß also bis auf den heutigen Tag, wie sie ausgesehen hat –, das andere ließ sie als Weihgeschenk in Delphi aufstellen (womöglich zwischen die Standbilder des Spartanerkönigs Agesilaos und Philipps II.: Athen. 13, 591 b. c), Pausanias hat es noch gesehen (Paus. 10, 15, 1) – es stand also viele Jahrhunderte lang an dieser bevorzugten Stelle. So etwas wäre bei einer Frau ausgeschlossen gewesen, die einem nur mit Naserümpfen betrachteten Berufsstand angehörte.

In der hellenistischen Zeit treffen wir Hetären in zwei Zusammenhängen an. Der eine ist der, daß sie an den Höfen eine zentrale Rolle spielten. Angefangen hat damit anscheinend Harpalos, der ungetreue Schatzmeister Alexanders des Großen, dessen erste Geliebte Pythionike war, die nach ihrem Tode von Glykera abgelöst wurde. Beide genossen höchste Ehren, sie erhielten kostbare Denkmäler, ihnen soll sogar die Proskynese erwiesen worden sein. Natürlich erregte das auch Unwillen, aber es geschah, und diese offiziellen Ehrungen zeigen, daß die Hetären zum Glanz seiner Stellung beitragen sollten. Eine Hetäre Ptolemaios' II., Belistiche, war sogar Olympiasiegerin im Wagenrennen (Athen. 13, 576 e. f), von anderen Hetären der Ptolemäer sei nur eine erwähnt, die ein böses Ende fand: Agathokleia, Hetäre König Ptolemaios' IV., wurde von der alexandrinschen Volksmenge gelyncht; dieses aber nicht aus moralischer Entrüstung, sondern weil sie sich wie ihr Bruder Agathokles als Angehörige der das Volk aussaugenden Hofgesellschaft verhaßt gemacht hatte (Polyb. 15, 33).

Der andere Zusammenhang ist der des täglichen Lebens, wie er uns in den hellenistischen Komödien entgegentritt, vornehmlich in denen des Menander, meistens in der Bearbeitung durch Plautus und Terenz. Menander selber soll mit einer Glykera eng verbunden gewesen sein,⁶ aber auch bei den Stücken gibt es kaum eines, in dem nicht Hetären eine zentrale Rolle

⁶ Belege vor allem bei Alkiphron; aber er und Lukian mit ihren Hetärenbriefen bzw. -gesprächen sind späte Quellen, deren Quellenwert durchaus hoch sein mag, aber wohl erst einmal eine genauere Untersuchung erfordert.

spielen. Die Hetären-Phänomenologie bei Plautus ist zusammengestellt worden;⁷ bei Terenz zeigt sich ähnliches. Zwar: Am schönsten ist es doch, wenn es sich herausstellt, daß die Hetäre eigentlich ein Bürgermädchen ist; auch sehen es die Väter nicht gerne, wenn der Sohn sich allzusehr in eine Hetäre verliebt, und ebenso sind die Mütter und Ehegattinnen von ihr wenig angetan. Aber von echter Liebe zu und von Hetären ist durchaus die Rede, sie sind meist kluge Geschöpfe, sie sind gelegentlich edlerer Regungen fähig als andere Personen des Stückes. Und sie gehören fast ständig zu den Hauptpersonen, was natürlich einerseits nicht heißen muß, daß sie im wirklichen gesellschaftlichen Leben eine exakt genauso zentrale Rolle gespielt haben, was aber doch zeigt, daß sie eine gesellschaftliche Selbstverständlichkeit waren.

Aus der gesamten Antike stammt die Sammlung *Anthologia Graeca*. Sie enthält so viele Gedichte, in denen Hetären eine wesentliche Rolle spielen, daß es eine eigene Arbeit erforderte, sie in angemessenem Umfang auszuwerten. Es ergibt sich ein äußerst vielgestaltiges Bild, aus dem sich für unsere Fragestellung alle Variationen der gesellschaftlichen Wertung von Hetären ablesen lassen. Zwei besonders charakteristische der Dichterin Nossis aus Lokroi Epizephyrioi aus dem 3. Jahrhundert v. Chr. seien hier vorgestellt (9, 332. 605, leicht variierte Übersetzung von Hermann Beckby):⁸

Komm, wir treten zum Tempel und wollen der kyprischen Göttin
 Herrliches Standbild beschaun, wie es vom Golde erglänzt.
 Polycharis stiftete es; von des eigenen Leibes
 Liebreiz erntete sie solch eine Fülle von Gut.
 Kallo weihte im Tempel der blonden Kythere ihr eignes
 Wundervoll ähnliches Bild, das sie sich selber gemalt.
 Wie doch hinreißend sie ist! O sieh nur, welch blühende Grazie!
 Gruß ihr, der Schönen! Ihr Weg führt sie der Schande nicht zu.

In beiden Fälle handelt es sich um Gedichte auf von Hetären gestiftete Weihgeschenke in einem Aphroditetempel und auf die Hetäre selber; Kallos Geschenk ist sogar ein Selbstporträt. Der letzte Halbvers des Ge-

⁷ Elisabeth Schuhmann, "Die soziale Stellung der Hetären in den Komödien des Plautus", *Index* 17 (1989) 155–160; eadem, "Die Charakteristik der Hetären in den Komödien des Plautus als Widerspiegelung ihrer sozialen Stellung", *AAnthung* 33 (1990–1992) 279–285.

⁸ Die Verherrlichung von Hetären durch Nossis war keine Privatangelegenheit von ihr. Sie schrieb Auftragsgedichte, die sich jeweils ihrem Gegenstand anpaßten. So schrieb sie neben anderen sogar ein Preisgedicht auf die Lokrer, die in einer Schlacht gegen die Brutrier gesiegt hatten (6, 132). Lobepigramme auf schöne Hetären müssen also eine gesellschaftlich akzeptierte Angelegenheit gewesen sein.

dichts auf Kallo (ihr Name bedeutet "Schönheit") wehrt einen gesellschaftlichen Vorwurf ab, den es also gegeben hat; aber sonst wird nur die Schönheit der Hetäre gepriesen; zudem ist es ja bemerkenswert, daß Hetären anscheinend ohne Vertuschung, ja sogar unter sehr plastischer Angabe ihres Berufes Weihgeschenke stifteten. Polycharis, ebenfalls ein typischer Hetärenname, der "reich an Liebreiz" bedeutet, heißt, daß sie durch ihren Körper so reich geworden sei.

Das Hetärenwesen erstreckte sich auch auf Rom. Die Komödien des Plautus und des Terenz sind zwar eng an hellenistische Vorbilder angelehnt, bis hin zur Übersetzung; sie spielen meist in Athen. Aber sie kamen in lateinischer Sprache auf die römische Bühne, müssen also auch dort auf eine gesellschaftliche Wirklichkeit gestoßen sein. Von einer Hetäre wissen wir Genaueres. Livius (39, 8 – 19) berichtet über den Bacchanalienskandal, dessen Aufdeckung der Hetäre Hispala Faecina zu verdanken war. Sie war eine Freigelassene, die ihren Beruf aufgegeben hatte, einiges Vermögen besaß und nun mit einem jungen Römer in gegenseitiger Liebe in Rom zusammenlebte. Als sie von seiner drohenden Verstrickung in die gefährlichen Bacchanalien erfuhr, zeigte sie diese an, um ihn zu retten, und dadurch wurden sie aufgedeckt.

Man fragt sich nach dem Wahrheitsgehalt. Das Bild der "edlen Dirne" ist ein durch die Jahrtausende hindurchgehender Topos,⁹ und zudem könnte diese Geschichte durch hellenistische Theaterstücke oder sonstige literarische Produktionen angeregt sein. Dagegen wäre einzuwenden, daß Livius beziehungsweise seine Vorlage sehr detaillierte Angaben über den römischrechtlichen Status der Freigelassenen und ihr Verhältnis zu ihren Patronen macht, und zudem kommt es für unsere Fragestellung nicht auf die Entsprechung dieses spezifischen Falles in der Wirklichkeit an: Es kann schon genügen, daß dieses Bild der ehemaligen Hetäre mit dem Anspruch auf Geltung mitgeteilt wird.¹⁰ Zudem berichtet Plutarch (*Pomp.* 2) als Leumundszeugin für Pompeius von einer Hetäre Flora, über die man sonst leider nichts weiß – wie wäre das in unserer Gesellschaft möglich!

⁹ Die Hure Rahab im *Buch Josua*, Kapitel 2 und 6, 17 (Josua: "Aber diese Stadt und alles, was darin ist, soll dem Herrn verbannt sein. Allein die Hure Rahab soll leben bleiben und alle, die mit ihr im Hause sind; denn sie hat die Boten verborgen, die wir aussandten"; Übersetzung nach Martin Luther) und 22–25 auf der einen Seite sowie Jean-Paul Sartre, *La putain respectueuse* auf der anderen.

¹⁰ Zwar bezeichnet Livius die Hispala Faecina als ein *scortum* (39, 9, 5), aber der Wortgebrauch steht nicht fest; gleich anschließend nennt er sie *non digna quaestu*, und auch die sonstigen Mitteilungen über sie und ihr Verhältnis zu ihrem Geliebten zeigen, daß sie von Livius nicht als Straßendirne gesehen wurde.

Die Dichtung bietet reiches Material über die Lebenswirklichkeit der Hetärenexistenz. Dabei ist die Frage natürlich irrelevant, ob die jeweiligen von Horaz geschilderten Situationen konkrete Erlebnisse von ihm widerspiegeln (selbstverständlich nicht) oder ob sie bloße literarische Fiktion sind (selbstverständlich ebensowenig). Ebenso selbstverständlich geben sie aber Lebenssituationen wieder, die jedenfalls zum Teil auch empfunden worden sein müssen. Was die dabei in reicher Fülle auftretenden Mädchen betrifft, ist es im Einzelfall nicht immer einfach zu entscheiden, ob immer von Hetären die Rede ist; im ganzen genommen dürfte, ja muß es aber so sein, und sei es nur deshalb, weil das meiste mit dem übereinstimmt, was wir aus den Komödien und der *Anthologia Graeca* wissen. Die Untersuchung der anderen augusteischen und kaiserzeitlichen Dichter verspricht weitere Erkenntnisse.

Daß es Hetären bis in die Spätantike hinein gab, wird zum einen wieder durch die *Anthologia Graeca* nahegelegt, in der Hetärengedichte enthalten sind, die aus dieser Zeit stammen. Daß sie nicht reiner literarischer Topos sein müssen, dürfte eine Durchsicht der Schriften der Kirchenväter erweisen, zeigt aber auf jeden Fall die Existenz der allerberühmtesten Hetäre des Altertums, die es auch am weitesten von allen gebracht hat, nämlich zur Kaiserin: Theodora, Mitkaiserin Justinians. Von dieser ihrer Vergangenheit wissen wir nun zwar nur durch die *Geheimgeschichte* Prokops, die ich der Sache nach aber für völlig glaubwürdig halte; eines meiner wichtigsten Argumente ist die Tatsache, daß Prokop von der Ehe Theodoras mit Justinian auch nicht die winzigste Andeutung über sittliche Verfehlungen macht, was anders gewesen wäre, wenn er nur hätte verleumden wollen. Zudem steht in dem von Prokop erwähnten und im Wortlaut im *Codex Iustinianus* erhaltenen Gesetz, in dem die Heirat mit Schauspielerinnen gestattet wird, so daß Justinian Theodora heiraten konnte, mit der Wendung, daß auch eine sonstige macula geheilt werden kann, ein deutlicher Hinweis auf Theodoras Vergangenheit.¹¹

Eine vorläufige Bilanz: Zunächst ist das Bild, wie nicht anders zu erwarten, sehr facettenreich. Was das gesellschaftliche Renommee betrifft, so finden wir gelegentlich wirkliche Achtung, die freilich auf ihre Voraussetzungen und gesellschaftlichen Zusammenhänge näher untersucht werden muß. Feststeht weiter, daß die Hetären keine gesellschaftliche Randgruppe waren, die man lieber nicht erwähnte, sondern daß sie so sehr zum gesellschaftlichen Leben gehörten, daß ständig von ihnen die Rede war; auch un-

¹¹ D. Daube, "The Marriage of Justinian and Theodora. Legal and Theological Reflections", in: *Collective Studies in Roman Law* 2 (Frankfurt a. M. 1991) 1223–1244 (zuerst 1967); *Cod. Iust.* 5, 4, 23, 1 b (a. 520–523).

ter diesem Gesichtspunkt erweist sich die Frage nach der historischen Wirklichkeit des jeweiligen Einzelfalls als zweitrangig.

Folgende Sachverhalte wird man teils als bereits jetzt gegeben benennen dürfen, teils als noch nicht hinlänglich erforscht bezeichnen müssen. Die Terminologie schwankt; eine scharfe Trennung zwischen πόρνη und ἑταίρα im Griechischen und *scortum* und *meretrix* im Lateinischen ist nicht immer präzise und nur als erster Hinweis nützlich. Der rechtliche Status schwankt zwischen Freigelassener und freigeboener Bürgerin. Nie außer acht gelassen werden darf, daß die Hetären von den Zuwendungen lebten, die ihnen ihre Liebhaber machten, wobei Ausnahmen die Regel bestätigen; diese Zuwendungen müssen nicht nur Geld gewesen sein. Die wirtschaftliche Situation ist oft vorzüglich mit großem Vermögen und eigenem Haus und Dienerschaft, es fragt sich aber, wie weit das typisch ist. Hetären treten öffentlich auf, wohl mit einigem Gepränge, weihen als Hetären Kostbares in Tempeln. Die Kenntnisse der Hetären wären zu erforschen; musikalische Fähigkeiten waren wohl durchgängig vorhanden, auch Malerinnen gab es; ihre Unterhaltungskünste über das – ganz gewiß konstitutive – Geschlechtliche hinaus müßten genauer definiert werden, denn die oft erzählte Schlagfertigkeit ist oft nicht leicht von Frechheit, womöglich ordinärer Frechheit, zu unterscheiden. Bestimmt gab es echte, lang anhaltende Liebesverhältnisse mit allen *vicissitudines*, die die Liebe mit sich bringt; reine Käuflichkeit war nicht ausgeschlossen, aber ihr Vorkommen müßte – soweit die Quellen das hergeben – quantifiziert werden. Das weitere Schicksal der Hetären nach dem Ende der Jugendzeit ist ein Problem, schrecklich sind die höhnischen Gedichte des Horaz – und nicht nur seine – auf alt gewordene Hetären. Manche scheinen regulär geheiratet zu haben, und das war denn doch wohl das Ziel der meisten, nicht nur der Neaira. Zur Kaiserin hat es aber nur eine gebracht. Sie und Justinian müssen eine wunderbare Ehe geführt haben.

Wolfgang Schuller
Universität Konstanz

Статья намечает контуры будущего исследования. При рассмотрении положения гетер в Греции и Риме складывается, как и следовало ожидать, очень пестрая картина. Гетеры не являются маргинальной общественной группой, которую предпочитали бы не замечать; напротив, они так тесно связаны с жизнью общества, что о них постоянно упоминают. Порой мы встречаем к ним истинное уважение. Терминология неустойчива: строгая последовательность в различении πόρνη и ἑταίρα в греческом и *scortum* и *meretrix* в латинском языке

отсутствует. Правовой статус продажных женщин колеблется от вольноотпущенниц до свободных гражданок. Среди них встречаются весьма состоятельные, однако трудно сказать, насколько это типично. Гетеры не держатся в тени, выступая даже с некоторой пышностью, иногда делают храмам дорогие приношения от своего имени. Заслуживает исследования степень их образованности. По-видимому, все они обладали музыкальными способностями; были среди них и художницы. Более пристального внимания требует также искусство гетер вести беседу.

Наряду с откровенной продажностью, безусловно, встречались прочные и длительные любовные отношения. По-разному могла складываться судьба гетер, вышедших из юного возраста; часть их вступала в брак, и это, по-видимому, была цель большинства. Самый же поразительный случай – карьера Феодоры, ставшей супругой императора Юстиниана.